

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N. 8.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80  $\frac{1}{2}$ , in dem Bezirk 1  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{1}{2}$ , außerhalb des Bezirks 1  $\frac{1}{2}$  20  $\frac{1}{2}$ . Monatsabonnement nach Verhältnis.

Donnerstag den 21. Januar.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9  $\frac{1}{2}$ , bei mehrmaliger je 6  $\frac{1}{2}$ . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1886.

## Am t l i c h e s.

N a g o l d.

### An die Gemeinderäte

Die Amtsvergleichungskosten-Verzeichnisse vom 1. Januar bis 31. Dez. 1885 beziehungsweise Fehl-Verbindlichkeiten sind bis 10. Februar ds. Js. in doppelter Ausfertigung hieher vorzulegen.

Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in welchen sich Verpflegungssituationen für arme Reisende befinden, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die gehaltenen Kosten für Verpflegung und Nachtquartier sich zur Aufnahme in die Verzeichnisse eignen, über dieselben jedoch spezieller Nachweis zu geben ist.

Den 18. Januar 1886.

K. Oberamt. G ü n t n e r.

### Nochmals die Ausweisungfrage.

Die bekannte polnische Ausweisungsangelegenheit, welche den Reichstag schon einmal vor Weihnachten in Anspruch nahm, hat ihn auch am Freitag und Sonnabend wiederum beschäftigt. Anlaß hierzu gab die auf die Ausweisungen bezügliche Interpellation des Abgeordneten v. Jazdzewski, des Wortführers der Polen, zu welcher außer einem Antrage von polnischer Seite selbst — derselbe ersucht die Reichsregierung, einen Entwurf vorzulegen, welcher den fremden Unterthanen im Reichsgebiete, sofern sie sich nicht gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung verhalten, freien und unbehinderten Aufenthalt gewährt — auch noch Anträge von Seiten der Sozialdemokraten, Freisinnigen und des Zentrums vorlagen. Dieselben richten sich mehr oder weniger gegen die Ausweisungen und speziell der freisinnige Antrag erklärt dieselben als eine das nationale Interesse schädigende Maßregel. Kennzeichnend für die Haltung der verbündeten Regierungen gegenüber diesen Anträgen ist es, daß kein Bundesratsmitglied bei den Verhandlungen zugegen war, es entspricht diese Haltung lediglich der Erklärung des Fürsten Bismarck, daß die Angelegenheit in das preussische Abgeordnetenhaus gehöre und daß nur dort von der Regierung alle gewünschten Aufklärungen über die Ausweisungsmaßregeln gegeben werden würden. — Da die Regierungsvertreter bei den bezüglichen Debatten fehlten, so nahmen dieselben einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf; von den Vertretern der einzelnen Anträge wurden nochmals die verschiedenen Gründe gegen die Ausweisungen in's Feld geführt, die schon aus der oppositionellen Presse genugsam bekannt sein dürften, auch die alte Frage, ob der Reichstag in der Ausweisungsangelegenheit kompetent sei, spielte wieder eine Hauptrolle und wurde von den oppositionellen Rednern unbedingt bejaht. Wir wollen an dieser Stelle indessen nicht nochmals auf alle Einzelheiten der Debatten eingehen, sondern nur einige allgemeine Bemerkungen an letztere knüpfen.

Zunächst muß es immer wieder betont werden, daß es sich in der ganzen Sache allerdings in erster Linie um eine Angelegenheit des preussischen Staates handelt, und daß daher die Regierung in ihrem formellen Rechte ist, wenn sie nur im Landtage in der Ausweisungsaffäre Rede stehen will. Es ließ sich verstehen, daß die Frage im Reichstage angeregt wurde, als die Eröffnung des preussischen Landtages noch ziemlich fern lag, und damals hat sich ja auch Fürst Bismarck zu Erklärungen bereit finden lassen. Aber jetzt, nachdem der Landtag seine Thätigkeit eröffnet hat, kann im Abgeordnetenhaus jeden Tag eine Erörterung über die fragliche Angelegenheit herbeigeführt werden und es lag also im Augenblicke

für den Reichstag keine Veranlassung vor, sich mit ihr zu befassen. Die Kompetenz des Reichstags, hierüber zu diskutieren, kann ja anerkannt werden, aber besser und zweckentsprechender wäre es doch gewesen, wenn er abgewartet hätte, wie die preussische Regierung ihre Handlungsweise im Abgeordnetenhaus, dem sie gewiß am nächsten verantwortlich ist, rechtfertigen wird. Zugeben muß man, daß Preußen in der Ausweisungfrage eine große Verantwortlichkeit übernommen hat; denn es will zwar eine nationale Gefahr abwehren, aber ob die hierzu bis jetzt gewählten Mittel die richtigen sind, ist eine andere, vorläufig indessen nicht leicht zu beantwortende Frage. Unstreitig bedeuten die Ausweisungen eine Maßregel, die hart, sehr hart in das Schicksal vieler Hunderte, vielleicht Tausende von Menschen einschneidet und sie kann ihre vollständige Rechtfertigung nur finden, wenn den Ausweisungen in den östlichen Provinzen unumkehrbar bald positiv fördernde Thaten folgen. Solche sind denn nun auch von der preussischen Thronrede angekündigt worden, denn es sollen dem Landtage demnächst Vorlagen zum Schutze der deutschen Bevölkerung gegen das andrängende polnische Element zugehen. Ueber ihren Inhalt ist Bestimmtes nicht bekannt, wenn sie aber, wie wenigstens zu hoffen steht, eine umfassende staatliche Förderung der deutschen Kolonisation in den Landesteilen mit überwiegend polnischer Sprache bezwecken, dann würde hiermit in der That das geeignetste Mittel gefunden sein, in Zukunft dem Ueberwuchern des polnischen Elements auch ohne Ausweisungen entgegenzuwirken.

Im Uebrigen lassen sich alle gegen die Ausweisungen erhobenen speziellen Einwürfe, daß sie unsere nationale Ehre, unsere Wirtschaftspolitik, unsere Beziehungen zu Oesterreich und Rußland schädigten, gegen die Bestimmungen des Völkerechts, ja, auch des preussischen Landrechts verstoßen u. s. w., mit Leichtigkeit widerlegen. Was im Besonderen die Behauptung anbetrifft, die Ausweisungen seien geeignet, unsere guten Beziehungen zu Oesterreich und Rußland zu schädigen, so steht derselben die einfache Thatsache entgegen, daß durch die Ausweisungsmaßregeln das ausgezeichnete Verhältnis Deutschlands zu den beiden anderen Kaiserreichen nicht im Geringsten alteriert worden ist und daß zu einer solchen Befürchtung auch für die nächste Zukunft kein stichhaltiger Grund vorliegt. Was schließlich die oben erwähnten Anträge anbelangt, so hat sie der Reichstag zwar angenommen, aber eine praktische Folge wird man ihnen angesichts der unverkennbar ablehnenden Haltung der Regierung schwerlich zusprechen können.

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

Der Horber „Gottesräuber“, der aus der Irrenanstalt in Pfullingen entprungene Schlosser Bismurm von Mariazell, ist es, wie sich jetzt herausstellt, auch gewesen, welcher in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. vor dem Tunnel in Eyach die Bahnlinie mit Dielen verlegt und vorher auf der Station Bieringen eine Weiche versetzte.

Stuttgart, 18. Jan. In sämtlichen Kirchen der Hauptstadt, wie auch in Ludwigsburg wurde gestern, 17. Jan., auf Allerhöchsten Befehl im Hauptgottesdienste des für das ganze Land so freudigen Ereignisses der Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Charlotte von Lippe-Schamberg feierlich gedacht, was ebenso über 8 Tagen in allen Kirchen des Landes geschehen wird.

S.C.B. Stuttgart, 19. Jan. abends 6 Uhr. Vor 1 Stunde erfolgte in der Marienstraße Nr. 18 eine entsetzliche Explosion. Der nach den Kellerräumen geschickte Knecht des dortigen Kolonialwarengeschäfts war beauftragt, ein Benzinfäßchen heraufzuschaffen. Sei es nun, daß Unvorsichtigkeit mit dem Lichte oder der Zufall des Ausgleitens schuld daran war, um das Benzin zu entzünden, ein donnerähnlicher Schlag, dessen demolierende Wirkung bis in den 3. Stock und in sämtlichen Nachbarläden fühlbar wurde, erfolgte mit einem Male. Der unmittelbar über dem Keller befindliche Friseurladen wurde frei auf die Straße gehoben, während der Spezialeladen des Hauseigentümers verschont geblieben ist. Der Friseur und seine Frau saßen zum Glück in einem Hinterkabinett und wurden dadurch vor einem gräßlichen Tode gerettet, wenn auch ihre erhaltenen Verwundungen ebenfalls bedeutende sein sollen. Das Kind dieser Eltern, welches in der Einfahrt des Hauses spielte, floh mit noch einem andern geradewegs auf die Straße. Der Knecht ist elendiglich zugerichtet und soll, wie übrigens auch die armen Kleinen, im Sterben liegen. Ärzte und Chaisen waren sofort zur Stelle geschafft. Die Straße wogte förmlich von neugierigen Menschen.

Stuttgart, 19. Jan. Aus der Kammer. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde von Präsident v. Hohl mit einer Ansprache eröffnet, worin er die Mitglieder begrüßte und sodann vor allem der Verlobung des Prinzen Wilhelm gedachte, aus deren Anlaß die Kammer Glückwunschsadressen absenden wird. Morgen wird mit der Beratung des Feldbereinigungsgesetzes begonnen werden.

Ulm, 15. Jan. Sedlmayr in München demotiert die ihm zugeschriebene Absicht der Errichtung einer bayerischen Bierhalle in Ulm.

Aus Oberschwaben schreibt man der „Recht.“: Der Ertrag der Bienenzucht im verflossenen Jahre war wohl der größte, der überhaupt in Württemberg erzielt wurde; man darf wohl 10000 Ztr. Honig annehmen, der einen Wert von ca. 700000 Mark repräsentiert. Dagegen war das Jahr ein ungünstiges Schwarmjahr, auch klagen die Imker trotz des Honiggolles von 20  $\frac{1}{2}$  pro 100 Kilogramm über schlechten Absatz ihres Ertrags. Der „Landesverein für Bienenzucht“ zählt 2600 Mitglieder in 48 Bezirks- und Gauvereinen.

Brandfälle: In Sulzbach a. Murr am 16. Jan. die mit Stroh und Futter gefüllte Scheuer des J. Spöhrle; in Böhmendorf (Weislingen) am 14. Jan. das Haus des Eisenhändlers Knoblauch.

In dem benachbarten Hohenzollern macht eine Schwindelgeschichte derzeit viel von sich reden. Der Gutspächter Schmid auf dem Birhof erhielt kürzlich von der Güterexpedition in Straßburg die Mitteilung, es seien für ihn mehrere landwirtschaftliche Maschinen von einem Stuttgarter Haus angekommen. Da Schmid keine bestellt hatte, mußte die Fabrik die Maschinen wieder zurücknehmen. Dieser Tage gelangte nun für Schmid ein ganzer Waggon Schafe an, die er ebenfalls nicht bestellt hatte. Die Person des Schwindlers ist noch nicht ermittelt.

Dresden, 18. Jan. Der frühere Generalstaatsanwalt und Reichstagsabgeordnete Dr. v. Schwarze, einer der bekanntesten deutschen Kriminalisten, vom Juristentag her allüberall bekannt und wohlgelitten, ist gestorben.



**Zittau, 14. Jan.** Zum Weihnachtsfeste war einer hier lebenden pommerischen Arbeiterfamilie von ihren Anverwandten in Pommern der Schinken eines pommerischen Schweines als Geschenk zugegangen. Beide Eheleute sind, wie der Fr. Btg. geschrieben wird, nach entsetzlichen Qualen an der Trichinose gestorben.

**Lübeck, 15. Jan.** Auf dem Gute Fahrenholz bei Marlow in Mecklenburg brannte gestern vormittag das Viehhaus ab, wobei 77 Kühe und 180 Schafe in den Flammen umkamen.

In Coburg starb nach kurzem Kranksein der forpulenteste Mann der dortigen Gegend. Derselbe, seines Zeichens ein Fleischer, wog über drei Zentner. Stiefeln und Strümpfe konnte er sich wegen seiner Veleibtheit seit Jahren nicht selbst anziehen. Bis zu seiner letzten kurzen Krankheit trank er täglich acht Liter Bier. Mehrere Pfund Fleisch vertilgte er ohne Mühe auf einmal, Brot und Kartoffeln aber machte er nicht teuer. Er starb im 49. Lebensjahre.

**Berlin, 18. Jan.** Der „Kreuztg.“ wird aus Rom bestätigt, daß eine Vereinbarung über die Besetzung des Posener Erzbistums getroffen sei, sowie daß Unterhandlungen wegen definitiver Beilegung des Kulturkampfes im Zuge seien. (Wir wollen wünschen, daß letztere Nachricht sich bestätigt. D. Red.)

**Berlin, 19. Jan.** Zu der heute im Reichstage stattfindenden Debatte über die Gesetzgebung in den deutschen Schutzgebieten wird der Reichskanzler erwartet. — Die polnische Fraktion wird im preussischen Abgeordnetenhaus die gleiche Interpellation wegen der Ausweisungen wie im Reichstag einbringen.

**Berlin, 19. Jan.** Die Verhältnisse im Sudan gestalten sich immer schwieriger, und darin mag der Schlüssel für die entgegenkommende Haltung liegen, welche das englische Kabinet gegenüber den Kaiserreichen in der orientalischen Frage einnimmt.

**Berlin, 19. Jan.** Griechenland hat den Abrüstungsvorschlag der Mächte abgelehnt mit Hinweis darauf, daß eine befriedigende Lösung der schwebenden Balkanfragen noch nicht gefunden sei; die serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen hätten noch nicht einmal begonnen; endlich sei die Stellung Griechenlands in verschiedenen Circularnoten bereits dargestellt.

Fürst Bismarck hat an den Präsidenten des preuß. Herrenhauses ein Schreiben gerichtet, worin dem jedesmaligen Präsidenten die Aufsicht über die Schönhäuser-Stiftung angetragen wird, „um zu verhüten, daß eine dem Wechsel der Meinungen, oder der politischen Anschauungen zugängliche Behörde die Leitung der Stiftung führe.“ Mit Zustimmung des Hauses erklärte der Herzog v. Ratibor die Annahme. In dem Schreiben wird ausgeführt, warum die Arbeiter und die Theologen nicht in Frage kommen. („Aufgebend für diese Bestimmung Unterstützung für Bestiftene des höheren Lehrfaches) war für mich der Gedanke, daß die Stiftung, deren Mittel im ganzen Reiche aufgebracht wurden, auch in ihrer Wirkung im gleichen Umfange sichtbar gemacht werden müßte. Aus dieser Erwägung verbot sich eine Zuwendung zu Gunsten der Arbeiter, weil solche nur den einzelnen Landesteilen hätte zu gute kommen können. Eine Verwendung zu Gunsten der Theologen fand in der Verschiedenheit der Konfessionen ein Hindernis“), und bemerkt: „das höhere Lehrfach bedarf auch noch deshalb einer besonderen Unterstützung, weil es die Pflanzstätte des nationalen Gedankens bildet und in seiner idealen Gesinnung, ohne welche der Lehrerstand seinem mühevollen und selten einträglichen Berufe nicht würde treu bleiben können, ein sittliches Gegengewicht zu dem Materialismus der Zeit darstellt. Die Erhaltung und Pflege dieser Gesinnung bei der Jugend liegt in den Händen der Lehrer und ist für unsere nationale Entwicklung von hoher Bedeutung.“

**Kaiser Wilhelms-Spende.** In der zweiten Generalversammlung der Kaiser Wilhelms-Spende ist ein Bericht erstattet worden, aus welchem Folgendes mitzuteilen ist: Die Beteiligung ist im Laufe der Jahre eine immer regere geworden und besonders hat die Höhe der Jahreseinzahlungen bedeutend zugenommen. Für das laufende Jahr ist eine Einlage von ca. 1 Million Mark zu erwarten. Hierzu tragen aber die Einzahlungen von Arbeitern oder für Arbeiter verhältnismäßig weitaus am wenigsten bei. Diese Erscheinung wurde daraus erklärt, daß die Arbeiter im Hinblick auf die soziale Gesetzgebung

des Reiches, welche eine Regelung der Altersversorgung auch der Angehörigen des Arbeiterstandes in Aussicht nimmt, sich abwartend verhalten. Die bedeutende Hebung der gesamten geschäftlichen Lage ist dadurch mit herbeigeführt worden, daß es der Verwaltung gelungen ist, in allen Teilen des Reiches eifrige Helfer zu finden, neuerdings auch in Bayern und Württemberg.

**Kurze Ehe.** Mit einer recht kurzen Ehe wird sich demnächst das Berliner Gericht zu beschäftigen haben. Einem dortigen Rechtsanwalte ist vor einigen Tagen die Scheidung einer Ehe übertragen worden, welche gerade einen Tag lang gewährt hat. Antragstellerin ist die Frau.

**Hohes Zeitungsbudget.** Im Berliner Café Bauer liegen nicht weniger als 700 Zeitungen und Zeitschriften auf, für die ein besonderes Personal da ist; 55 dieser Zeitungen werden in mehreren Exemplaren gehalten (bis zu 7). Das Zeitungsbudget dieses Cafés für das Jahr 1886 beträgt rund 2750 M.

Jeder Buchhändler zieht vor Ranke, dem Geschichtschreiber in Berlin, zweimal den Hut ab; denn dieser Gelehrte hat in seiner Bibliothek wohlgezählt 30000 Bücher stehen und ist nur diesen zu lieb seit 20 oder 30 Jahren nicht in eine andere Wohnung gezogen.

#### **Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 16. Jan.** Die Neue Freie Presse meldet aus Belgrad, daß sich die Versammlung der Stupschina-Delegierten bei Pirotschanac für den Friedensschluß ausgesprochen habe.

**Wien, 18. Jan.** Die Antworten Griechenlands und Serbiens sind bisher nicht eingetroffen. Die Mächte sind entschlossen, Griechenland im Fall eines griechisch-türkischen Konflikts den Seerweg abzusperren.

**Prag, 16. Jan.** Durch Bodenbach passierten 11 Waggons mit 20000 Stück Kanonenkugeln aus dem Krupp'schen Etablissement, welche für Rumänien bestimmt sind. Weitere Transporte von Kriegsmaterial an dieselbe Bestimmung sollen in Aussicht sein.

Graf Beust, der ehemalige österreichische Reichskanzler, ist auf seiner Besitzung in St. Andrä an einer Lungenentzündung nicht unbedenklich erkrankt.

**Aus Samabor (Croatien), 12. Jan.** wird gemeldet: Hier liegt der Schnee eine Klafter hoch; die Berwehungen sind sehr stark und häufig. Die Wölfe wagen sich in großer Anzahl nachts in unsere Marktsiedeln. Vorgestern Abend ging ein Bauer mit seiner Tochter von Samabor nach dem 3 Stunden entfernten Ruda; auf dem Wege wurden beide von Wölfen überfallen und aufgefressen. Am anderen Tage fand man im Schnee Blutspuren, die Stiefel und andere Kleidungsstücke der Unglücklichen.

#### **Italien.**

**Rom, 16. Jan.** Der Moniteur veröffentlicht eine Allocution des gestrigen Konsistoriums. Der Papst erklärt, er habe mit Vergnügen die Rolle eines Friedensvermittlers angenommen, weil er dadurch zur Eintracht und zum Wohle der Menschheit habe beitragen können. Der Papst gab die historischen Gründe an, aus denen er die Souveränität Spaniens über die Karolinen-Inseln geglaubt habe anerkennen zu sollen, legte die Umstände dar, welche ihn bestimmten, die Handels-Interessen Deutschlands daselbst zu sichern, und schloß aus dieser Thatsache, es ergebe sich von neuem, welch schweres Uebel in den Angriffen gegen den hl. Stuhl und in der Verringerung seiner legitimen Freiheit enthalten sei; nicht allein die Gerechtigkeit und die Religion würden dadurch verwehrt, sondern auch der öffentliche Nutzen leide darunter. Das römische Pontifikat würde im Stande sein, der Welt ihre höchsten Güter zu sichern, wenn es in aller Freiheit seiner Rechte seine wirksame Kraft zu Gunsten des Heiles des Menschengeschlechts ausüben könnte.

**Rom, 18. Jan.** (Antwort Bismarck's.) Der „Moniteur di Rome“ und „Osservatore Romano“ veröffentlichten die Antwort Bismarck's an den Papst auf dessen Schreiben, anlässlich der Verleihung des Christus-Ordens. Der Reichskanzler spricht den Dank für die Auszeichnung, sowie für das Schreiben aus, welches ihm hinsichtlich der Sicherstellung des Friedens, zu welchem er habe beitragen dürfen, eine um so größere Freude bereitet habe. Der Papst sage, daß der Natur des römischen Pontifikats nichts

besser entspreche, als die friedliche Intervention; aus diesem Grund habe der Reichskanzler die Vermittlung angerufen. Die Erwägung, daß die beiden Nationen bezüglich der Kirche, welche in dem Papst das Oberhaupt verehere, sich nicht in analoger Lage befinden, habe das Vertrauen in die Unparteilichkeit nicht abschwächen können. Die Beziehungen Spaniens zu Deutschland seien derartige, daß der Friede beider Länder durch keine dauernde Meinungsverschiedenheit bedroht werde; es steht demnach zu hoffen, daß das Werk des Papstes von Bestand sei. Fürst Bismarck werde stets mit Freuden jede mit den Pflichten gegen seinen Herrn und das Land vereinbare Gelegenheit ergreifen, um dem Papste seine Erkenntlichkeit zu bezeigen.

#### **Frankreich.**

**Paris, 15. Jan.** Mit jedem Tage eine neue Mordthat. Vorgestern wurde eine junge Schankwirthin in der Rue Beaumont am helllichten Tage ermordet; gestern erfuhr man das schreckliche Ende des Präfecten der Eure und schon heute wieder ist über einen Raubmord, begangen an einer Frauensperson, zu berichten. Diese, Marie Agnetan mit Namen, bewohnte eine sehr schön eingerichtete Wohnung in der Rue Coumartin Nr. 52 und hatte 25000 Franken in Wertpapieren, 6000 Franken bar und vielen wertvollen Schmud bei sich. Gestern Abend war Marie Agnetan aus dem Edeutheater in Begleitung eines anständig gekleideten Mannes nach Hause gekommen; die an solche Besuche gewöhnte Hausbesorgerin achtete nicht weiter darauf und legte sich schlafen, so daß sie die im Hause ein- und ausgehenden Personen nicht mehr sah. Als ein Bekannter der Agnetan gegen 3 Uhr morgens bei dieser erschien, fand er sie zu seinem nicht geringen Schrecken mit vollständig durchschnittenem Halse am Boden liegen. Die 25000 Franken in Wertpapieren waren vorhanden, doch das Bargeld und der Schmud fehlten. Die Aufregung über dieses neue Verbrechen ist eine sehr große.

**Paris, 19. Jan.** Prinz Napoleon ist nicht unbedenklich erkrankt.

**Paris.** An der Wohlthat der allgemeinen Amnestie für politische Verbrechen nehmen auch Louise Michel und Fürst Krapotkin teil.

#### **Rußland.**

Kaiser Alexander soll den Dr. Schweningen nach Petersburg gerufen haben, damit er ihm Rat gebe gegen das Dickwerden. Holz zu sägen und zu spalten und in den Keller und auf den Boden zu tragen, wird er ihm schwerlich raten. Auch dem Sultan muß Dr. Schweningen gute Dienste geleistet haben, denn er erhielt von ihm das Kommandeurkreuz. Der Sultan war um so dankbarer, als er der einzige ist, der die Welt, während sein Land und Volk gewaltig an der Abzehrung leiden.

#### **Bulgarien.**

Der Fürst von Bulgarien hat nach der „Times“ in einem Schreiben sich folgendermaßen über König Milan geäußert: „Ich wünsche, Sie möchten es bekannt werden lassen, daß ich keine persönliche Feindschaft gegen König Milan habe, ich wünsche mit seinem Lande im Frieden und mit ihm persönlich in guten Beziehungen zu leben. Ich meine, die Dynastie des Obrenowitsch sei die beste, welche Serbien haben kann und ich habe niemals irgend ein Projekt zum Sturze derselben begünstigt und werde es auch nicht thun. Mir scheint, der König sollte den unglücklichen Streit zwischen uns nicht verschärfen, damit derselbe nicht ein dauernder wird, der unsere beiden Nationen für Generationen in Feindschaft erhält.“

#### **Griechenland.**

**Athen, 16. Jan.** Das Ministerium hat den Mächten angezeigt, daß es die Abrüstung für unmöglich halte. Wenn der König anderer Ansicht sei, so werde das Kabinet seine Entlassung nachsuchen.

#### **Amerika.**

Aus Panama wird gemeldet, es seien dort Nachrichten eingegangen, daß am 18. Dez. die Stadt Amatitlan in Guatemala durch ein Erdbeben nahezu zerstört wurde. Im ganzen wurden 131 Erschütterungen gezählt, aber ein Verlust von Menschenleben wird nicht gemeldet. Auch in anderen Teilen von Südamerika sind Erdbeben wahrgenommen worden, und aus Ecuador wird ein vulkanisches Getöse berichtet, welches man einem Ausbruch des Kotopaxi zuschreibt. — Unweit Valdivia in Chili verunglückte



ntion; aus  
Bermittlung  
n Nationen  
das Ober-  
e befanden,  
t nicht ab-  
voniens zu  
ede beider  
chiedenheit  
n, daß das  
st Bismarck  
sichten ge-  
re Gelegen-  
kenntlichkeit

e eine neue  
Schankwir-  
Tage er-  
Ende des  
er ist über  
uensperson,  
mit Namen,  
Böschung in  
000 Fran-  
und vielen  
abend war  
Begleitung  
Hause ge-  
te Handels-  
legte sich  
ausgehen-  
Bekanntes  
er erschien,  
hreden mit  
ben liegen.  
en vorhan-  
nd fehlten.  
en ist eine

n ist nicht  
allgemeinen  
auch Louise

veninger  
ihm Rat  
und zu  
Boden zu  
Auch dem  
sie geleistet  
ummander-  
er, als er  
Land und

nt nach der  
maßen über  
Die möchten  
persönliche  
wünsche  
persönlich  
meine, die  
he Serbien  
ein Projekt  
de es auch  
te den un-  
härten, da-  
der unsere  
Feindschaft

m hat den  
ig für un-  
Ansicht sei,  
nachsuchen.

feien dort  
die Stadt  
eben nahe-  
31 Erschüt-  
nischenleben  
Teilen von  
n worden,  
Getöse be-  
Kotopazi  
erunglücke

ein Eisenbahnzug mit Truppen, wobei 30 Personen, darunter 11 Offiziere, ihren Tod fanden.

#### Australien.

Aus dem fünften Weltteil kommen schwere Klagen über den schlechten Gang der Geschäfte und die in diesem Jahre wieder einmal ganz abnorme Dürre. Einem gegen Ende November geschriebenen Brief aus Sydney entnehmen wir folgende Stelle: Unsere Geschäfte, welche sonst um diese Jahreszeit blühen, liegen ganz darnieder. Die Hauptursache ist die Dürre im Innern des Landes. Seit Monaten kein Regen, das Gras ist verdorrt und von der Gluthitze verbrannt, das Vieh stirbt zu Tausenden, und mancher Gutsbesitzer, der noch vor einem Jahr als ein reicher Mann galt, hat Hunderttausende verloren und ist heute ein Bettler. Unter diesen Umständen beschränkt jeder seine Einkäufe auf das Notwendigste, teilweise freiwillig, oft aber auch gezwungen, weil Banken und Grossisten den Kredit überall verkürzen. Die Folge davon ist wieder einmal die Anhäufung kolossaler Warenlager aller Gattungen in Sydney.

#### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 18. Jan. (Landesproduktendörse). Wir notieren per 100 Kilo: Weizen, nied. bayrischer 18 K 50 - 19 K 35 J, fränkischer 18 - 19 K, Kern 17 K 25 J - 18 K 30 J, Gerste bayrische Ia 18 K 75 J, ungarische 18 K 25 J, Haber 12 K 70 J - 11 K.

Stuttgart, 18. Jan. (Weißdörse). Au heutiger Dörse sind von inländischen Weizen 1015 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen (per Sack von 100 Kilo, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten): Nr. 0 K 29 bis K 30.50, Nr. 1 K 27 - K 28.50, Nr. 2 K 25 - K 26.50, Nr. 3 K 23 - K 24.50, Nr. 4 K 20 - K 21.50.

Konkurrenzleistungen. Eberhard Reihardt, Gärtner und Bauer in Ehningen (Höblingen). Jakob Hamann, Bäcker auf dem Calwer Hof (Calw). Georg Danner, Bierbrauer und Gastwirt z. Röhle in Wödingen (Gmünd). Nachlaß des Anselm Müller, gewes. Müllers in Andelfingen (Miedlingen). Rosa Krauß, Modistin in Tübingen. Nachlaß des verst. Johann Georg Altt, gewes. Seltnermeisters in Ulm. Christian Scharber, Gerber in Waiblingen.

Postverkehr. Vom 1. Februar 1886 ab werden die bisher in der Regel in Bestellkarten oder in Postlagerbüchern erteilten Empfangsbescheinigungen für die an die Adressaten zu behändigenden Wert- und Einschreib- Sendungen versuchsweise durch Einzelbescheinigungen ersetzt werden. Diese Einzelbescheinigungen sind, soweit Pakete in Betracht kommen, auf den zugehörigen Paketadressen zu erteilen, und es sind demzufolge von dem genannten Zeitpunkt ab auch den nach württemb. Bestimmungsorten gerichteten frankierten Wert- und Einschreib-Paketen Begleitadressen (Postpaketadressen) in der von der Postverwaltung vorgeschriebenen Form beizugeben, so daß von der Beigabe solcher Adressen nur noch diejenigen bis 12 1/2 Kilogramm schweren frankierten Pakete ohne Wertangabe und ohne Nachnahme nach württemb. Bestimmungsorten befreit bleiben, welche keinen außergewöhnlich großen Umfang haben. Für Einschreibbriefe und für Wertbriefe hat die Bescheinigung auf besonderen Ablieferungsscheinen zu erfolgen welche die Bestimmungspostanstalten den bezüglichen Sendungen begeben.

#### Frieden im Kriege.

Nachdruck  
Weihnachtserzählung von R. Hofmann. verboten.

(Fortsetzung.)

Die beiden Bauern eilten den Hügel hinab in das Dorf, während Monsieur Marin noch einmal mit dem Fernglaß die Richtung prüfte, die Freund und Feind nahmen. Ein großer Teil der Francireurs flüchtete südwärts und dort folgten ihnen auch die meisten Mlanen, wir haben daher Hoffnung von dem Hauptschwarm verschont zu bleiben. Ich sah jetzt hinter den Mlanen aber auch feindliche Infanterie, ich erkannte sie an den blühenden Helmspielen. Es scheint eine sehr ernste Affaire zu sein. Doch kommt Charles, laß uns gehen, wir sind jetzt zu Hause mehr nützlich.

Wenige Minuten später bot das Dorf Bries einen seltsamen Anblick dar. Die Dorfgassen waren wie ausgestorben, und die wenigen noch zurückgebliebenen Einwohner versteckten sich sorgfältig in ihren Häusern, aber fast immer so, daß sie von irgend einer verborgenen Ecke aus beobachtet konnten, was sich vor ihrem Hause zutrug.

Inzwischen war kaum eine Viertelstunde verflossen und das Gemetzel des Gefechts zwischen den Deutschen und Franzosen wurde im Dorfe hörbar.

Die meisten der zurückgebliebenen Einwohner mochten jetzt bereuen, dem Räte Monsieur Marins

gefolgt zu sein und nicht ihr Heil in der Flucht gesucht zu haben. Zahlreiche Flintenlügen schlugen in dem Dorfe ein und mit der Wucht einer Windbraut flog sogar eine Granate mitten ins Dorf, crepierte mit einem furchtbaren Knalle in einem Gehöfte, schlug dort die Wand eines Stalles ein und zerschmetterte ein Brunnenhäuschen, richtete aber sonst keinen großen Schaden an.

Das Gefecht vor dem Dorfe währte fast eine Viertelstunde, denn die fliehenden und für ihr Leben fürchtenden Francireurs, welche nach den Kriegsgefehen sehr streng behandelt wurden, suchten zum Teil mit wahrer Todesverachtung in den vor dem Orte befindlichen, von Gräben und Hecken gebildeten gedeckten Stellungen. Das gut gezielte Schützengewehr und ein paar Granaten des Feindes schlugen sie aber schließlich in die Flucht und die unglückseligen Kämpfer stürzten in das Dorf, die meisten um in den Häusern und Ställen ein sicheres Versteck zu suchen. Fast immer erscholl ihnen aber auch von den Einwohnern der von Monsieur Marin angeratene Warnungsruß entgegen: „Fliehet, die Mlanen, die Prussiens kommen ins Dorf!“

Viele beachteten diese Warnung und flohen weiter, einige hörten aus Angst oder Erschöpfung aber nicht auf diese Zurufe und stürzten, schutzsuchend, in dieses oder jenes Gehöft.

Ein solches fatales Ereignis trug sich auch auf dem Hofe der Besitzung Monsieur Marin's zu. Ein Francireur und ein Mobilgardist waren dort trotz der warnenden Zurufe von Seiten des zu diesem Zwecke aufgestellten Gärtners und Kutschers eingedrungen und begehrten Schutz.

Keine Warnung, kein Bitten und Flehen des Gärtners, Charles, des Kutschers Henri und des ebenfalls in den Hof geeilten Monsieur Marin vermochten die beiden verzweifeltsten Menschen zum Weiterfliehen zu bewegen. Vergeblich schrie ihnen Monsieur Marin zu: „Ihr werdet von den Feinden kriegsrechtlich erschossen, wenn Ihr erwischt werdet. Ihr bringt mein ganzes Haus in Gefahr, wenn man Euch findet. Ihr zwingt mich zu einer ebenso nutzlosen als gefährlichen Nothilfe!“

Die beiden halb tot gehehten Menschen hörten aber diese warnenden Worte nicht. Der Francireur warf sein Gewehr, seinen Säbel, seine Patronen und was er sonst noch an militärischen Utensilien besaß, in den auf dem Hofe befindlichen Brunnen und sagte dann treuherzig zu dem Kutscher: „Ich bin jetzt Dein Stallknecht, lieber Freund. Nenne mich Josef, ich kann mit Pferden umgehen, auf ein paar Tage werden wir uns schon vertragen. Laß mich jetzt in den Stall ins Heu kriechen, ich bin zu Tode erschöpft und bringe mir nur einen Trunk Wasser und einen Schluck Cognac!“

Nicht so einfach wie der jugendliche Francireur mußte sich der unglückselige, wohl um 10 Jahre ältere Mobilgardist zu helfen. Sein Gewehr, Patronentasche, Säbel und Köppi schleuderte er zwar ebenfalls in den Brunnen, aber seine Kleidung war ja nicht wie bei dem Francireur ein Civilanzug, sondern eine Uniform. Auch hielt der Mobilgardist mit schmerzlicher Geberde jetzt seinen linken Arm in die Höhe und zeigte, daß er dort durch einen Streifschuß verwundet und an der ganzen linken Seite mit Blut bedeckt war. Der Unglückliche verlangte einen Band und Pflege.

„Wir können ihn in diesem Zustande nicht auf die Straße stoßen, mag es kommen, wie es will!“ rief Monsieur Marin. Er nahm dann den verwundeten Mobilgardist am rechten Arm und führte ihn nach der steinernen Freitreppe, die nach dem Landhause führte. Aber kaum hatte der Gutsherr mit dem verwundeten Landmann einige Stufen der Freitreppe erstiegen, so erklang in unmittelbarer Nähe des Landhauses ein fremdartiges Horn- und Trompetensignal und der Gärtner Charles rief fast gleichzeitig:

„Gnädiger Herr! Gnädiger Herr! Die Mlanen, die Prussiens sind schon da!“

Ein Moment stand Monsieur Marin wie starr vor Schrecken bei dieser Nachricht, im andern Augenblicke fand er aber schon seine Selbstbeherrschung wieder, schob den verwundeten Mann die Stufen der Freitreppe hinauf, flüsterte ihm zu, sich im Hause zu verbergen, winkte den in Furcht und Bangigkeit am Fenster stehenden Hortense bedeutungsvoll zu und eilte dann selbst nach dem Thoreingange, um die Feinde zu empfangen.

Dieselben waren noch nicht so nahe an dem Landhause, als man nach den Worten des Gärtners hätte glauben sollen. Sie hielten noch in einer Entfernung von wenigstens hundert Schritt. Es war ein Zug Infanterie und ein halber Zug Mlanen. Mehrere Infanteristen gingen mit schuhfertigen Gewehre jetzt teils näher an das Landhaus heran, teils um dasselbe herum und einige Mlanen folgten ihnen im weiteren Umkreise. Man wollte sich offenbar gegen etwa in dem Landhause verborgene sicher stellen. Es rührte sich aber nichts von dem in die wilde Flucht geschlagenen Gegner und der befehlige Offizier wollte eben einige Soldaten in das Landhaus patrouillieren lassen, als Monsieur Marin und Charles im Thore erschienen.

(Fortsetzung folgt).

#### Allerlei.

Obgleich die Welt nie thätiger war als heutzutage, konnte man glauben, sie thäte nichts als Zeitungen lesen. In Europa allein gibts 34 000 Zeitungen in etwa 592 Millionen Exemplaren. In deutscher Sprache erscheinen 7 800, in englischer (Kolonien) 16 500 und in Frankreich 3 850. Diese kleine Zahl ist auffallend und bezeichnend; sie hängt mit dem Uebelstand zusammen, daß die Provinzen fast ihre ganze politische und geistige Nahrung von Paris erhalten. Die Provinzen verlieren dadurch einen guten Teil ihrer Selbstständigkeit und ihres Einflusses auf das Schicksal des Landes.

Ein gutes Rezept gegen eine Gardinenpredigt wandte in Frankfurt ein fideles junger Ehemann, als er vor einigen Tagen spät des Abends nach Hause kam, an. Seine Ehehälfte, die bereits zu Bette gegangen war, empfing ihn, wie es vielen seiner Leidensgefährten ergeht — mit einer Gardinenpredigt. Er aber, in rosenjarbigster Laune, nahm die Lection mit Ruhe und Fassung entgegen, zündete dabei ein Licht an und leuchtete überall im Zimmer umher. Von seinem Ehegespons, welchem dies unheimlich vorkam, befragt: „was er so eifrig suche?“ antwortete er: „Ruhe suche ich und kann sie nicht finden!“ Die treffende Aeußerung verfehlete die gewünschte Wirkung nicht, das weibliche Munduhrwerk geriet völlig in's Stocken.

(Auch ein Gedicht.) Der Lehrer eines in der Nähe von Soest gelegenen Dorfes fordert seine Schüler zum Herfagen irgend eines ihnen bekannten Gedichtens auf. Ein blonder Krauskopf rechte seine Arme schnell empor und bekammiert: „Lieber wollt ich ledig leben, als der Frau die Hosen geben!“ Auf die Frage des ebenso erstaunten als belustigten Lehrers, wo er dieses Gedicht gelernt habe, antwortete der Junge: „Dat steht in ussem Rappe!“ Wie sich fand, war der Reim die Inschrift eines Geschirrs im Elternhause des Schülers.

(Gegen Magen- und Verdauungskrankheiten.) Besonders gegen chronischen Magenkatarrh mit Appetitlosigkeit, ist frische Buttermilch ein vielbewährtes Mittel, d. h. jene Milch, welche bei Butterbereitung im Fasse zurückbleibt. Im Nothfalle kann sich jeder selbst in einer Flasche, wenn er mit dem zum Ausbuttern bestimmten Milchrahm 2/3 der Flasche anfüllt und das ganze 10—15 Minuten lang umschüttelt, täglich ganz frische Buttermilch bereiten. Von dieser genießt man dreimal des Tages 1/2 bis 1 Schoppen.

(Paßt.) Ein Dragoner benahm sich in seinem Quartier bei einem Bauern sehr brutal, und um den schlichten Landmann einzuschüchtern, legte er seinen blank gezogenen Säbel auf den Tisch. Der Landmann holte ganz gelassen die Mistgabel und legte sie auch auf den Tisch. „Was soll das heißen?“ rief aufstehend der Soldat. „Nichts“, entgegnete der Landmann: „zu einem so großen Messer gehört auch eine große Gabel.“ Das half: der Dragoner wurde ganz manierlich.

Richter: „Ich begreife nicht, wie Ihr die starken Thüren und Schlösser allein erbrechen konntet!“ — Gefangener: „Ja, das glaube ich wohl; das ist auch so leicht nicht, wie ein Bischen Schreiben und arme Gefangene verurteilen. Wenn untereins durch die Welt kommen will, muß man mehr lernen, als andere Leut!“

(Unterschied.) Arzt: Gutat Morgen, Dr. Kommerzienrat! Schon so früh auf den Beinen? — Kommerzienrat: Ja, lieber Doktor, ich muß mir Appetit zu meinem Frühstück holen. — Arzt: Und ich muß mir mein Frühstück zu meinem Appetit holen.

Aus Kalan. Am Dome spielen zwei kleine Knaben, als es gegen Mittag anfangt zu kühlen. Paul: „Sag: Frischen, weicht Du wohl, wer da läuten thut?“ Frischen: „Nein, Paul, aber weicht Du es denn?“ Paul: „Ja, ich weicht es.“ Frischen: „Wer thut es denn?“ Paul: „Ei, das thun die Heutenants.“

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag des W. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold.



**Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.**

**Verkauf alter ausgeschiedener Akten.**

Das K. Kameralamt Reuthin hat ca. 10 Jtr. alte ausgeschiedene Akten, worunter 1 1/2 Jtr. unter der Bedingung des Einstampfens, gegen Barzahlung zu verkaufen und werden Liebhaber ersucht, ihre Offerte schriftlich spätestens bis 30. Januar an dasselbe einzureichen. Die Akten können während der Kanzleistunden eingesehen werden.

Stadtgemeinde Nagold.

**Nadel-Stammholz-Verkauf.**



Aus den Schlägen im Distrikt Rillberg, Abt. Stubenfammerle und Heferwägen, Distrikt Wolfsberg, Abt. Vollmaringer Staige, Distrikt Badwald, Abt. Sulzerdichle-Ebene, Distrikt Härle, Abt. obere Rehrhalde (sowie Scheidholz vom obern Härle und der hintern Rehrhalde) kommen auf hiesigem Rathause am **Samstag den 23. Januar, vormittags 10 Uhr,** in größeren und kleineren Losen zur Versteigerung:  
1040 Stück Langholz I.-V. Klasse,  
42 " Sägholz I.-III. Klasse.  
Die Waldschützen werden auf Verlangen das Stammholz im Laufe der Woche vorzeigen.

Gemeinderat.

Stadtgemeinde Nagold.

**Verkauf**

**Stammholz, Gerüst- und Hopfenstangen.**



Im Distrikt Rillberg, Abt. vorderes Stubenfammerle, kommen am **Freitag den 22. Januar** zur Versteigerung:  
I. 5 Stück schwächere Bau- und Wagner Eichen;  
II. 50 Stück Nadel-Langholz I.-III. und 15 Stück Bauholz IV. u. V. Kl. nebst 4 Säglöhnen, durchweg einzeln;  
III. 130 rottann. Gerüststangen (Stammholz V. Klasse) in Losen;  
IV. 90 Wagner- und Hopfenstangen 7-10 m, 10-13 m u. 13-16 m lang.

Zusammenkunft morgens 9 Uhr auf der Nagold-Freudenstädter Straße bei der großen Birke nahe dem dortigen Steinbruch.

Gemeinderat.

Nagold.

**Gewerbe-Verein.**

**Freitag den 22. ds., abends 1/8 Uhr, Deffentl. Ausschuss-Sitzung bei Bierbr. Sautter.**

Tagesordnung:

- 1) Bericht an die Handelskammer;
- 2) Wollzoll.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Vorstand.

Oberjettingen, Oberamts Herrenberg.

**Holz-Verkauf.**

Am Freitag den 22. d. M., vormittags 10 Uhr,



werden im Gemeindefeld Gersdorf 68 St. Langholz und

zwar:  
6 St. II. Kl. mit 8,24 Festm.  
14 " III. " mit 13,89 "  
41 " IV. " mit 23,51 "  
7 " V. " mit 1,91 "  
68 St. mit 47,55 Fm. halt. gegen Barzahlung verkauft.  
Günstige Abfuhr aus ebenem Schlag. Zusammenkunft morgens 10 Uhr im Schlag.

Waldmeisteramt.

Preisgekrönt Nürnberg 1882.

**Herold & Feilner's Kräuterliqueur,**

Fabrik Hof in Bayern.

Dieser Liqueur vereint in sich in Wirklichkeit alle jene vortrefflichen Substanzen, die in wohlthuendster Weise auf den menschlichen Organismus wirken. Es findet derselbe auch die allgemeinste Anerkennung und verdient mit Recht den Vorzug vor allen ähnlichen Fabrikaten.

Denselben empfehlen  
R. Gramer sr. & Hch. Gauss in Nagold.

Nagold.

**Thee,**

chinesische und russische, Indischen Thee, des Calcutta-Thee-Syndicats, doppelt so kräftig als der chinesische Thee, empfiehlt offen und in Paqueten

Hch. Gauss.

9 Tage.



Mit den neuen Schnell dampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika**

in 9 Tagen

machen. Näheres bei den **Haupt-Agenten** **Johs. Rominger, Stuttgart,** und dessen Agenten: **Gottlob Schmid** in Nagold, **John G. Koller** in Altensteig, **Ernst Schall** a. Markt in Calw.

**Eis-Meierei Aachen**

größtes Käse-Export-Geschäft

kaufen ganze Lager, sowie jedes Quantum magere, halbfette und fette Käse, Ausschussware, ferner:

**Limburger- und Backstein-Käse, Butter und Eier.**

Offerten erbeten, coulant sofortige Abrechnung. — Feinste Referenzen.

Nagold.

**Nordsee-Büchlinge,**

pr. St. 9 Pfg.,

empfehlen

Hch. Gauss.

Fielshausen.



12 Stück schöne halbenzliche **Milchschweine** verkauft

**Montag den 25. Januar** H. Scholder.

Nagold.



2 sehr schwere **Läuferschweine** verkauft bis nächsten

**Samstag** Blum & Rose.

Nagold.

Der auf **Samstag den 23. Januar** ausgeschriebene Verkauf von **Milchschweinen**

**findet nicht statt.**

Joh. Wagner & gr. Baum. Ebenfalls können noch einige

**Milchkunden**

angenommen werden.

Sulz.



**300 & 350 M.** Pflegschaftsgeld hat gegen gefebl. Sicherheit sogleich auszuleihen

Pfleger Gg. Dengler, Maurer.

**Trunksucht** heilt ohne Berufsstörung, mit und ohne Vorwissen, die **Privatanstalt für Alkoholismus in Stein-Säckingen, Baden.** Die zur Kur nötigen Arzneien nebst genauer Anweisung werden auf Bestellung unter mässiger Nachnahme zugesandt. Bezügl. amtl. gepr. Atteste Geheilte aller Stadien gratis.

Nagold.

Ein jüngerer, solider

**Müller**

findet sogleich Stelle durch die **Redaktion.**

Nagold.

**Mädchen-Gesuch.**

Ein Mädchen, das bürgerlich kochen kann und die Haushaltungsgeschäfte besorgt, findet auf Lichtmess bei hohem Lohn gute Stelle — wo?

jagt die

Red. d. Bl.

Revier Thumlingen.

**Stangen-Verkauf.**



Am **Samstag den 23. Jan., vormittags 10 Uhr,** auf

dem Rathaus in Lützenhardt aus Sattelader 1 und Kernholz 3: 730 Verbstangen I. u. II. Kl., worunter 275 rottannene, 840 Hopfenstangen I. u. II. Kl., worunter 730 rottannene, 1225 Hopfenst. IV. u. V. Kl., worunter 540 rott., ferner 4600 Reisstangen (Flohweiden).

**Den Hh. Ortsvorstehern**

empfehlen wir uns zur Besorgung der bei W. Kohlhammer zu bestellenden Formularien, wobei das Porto und die Nachnahmegebühren erspart werden. G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Nächsten Sonntag, mittags v. 2 Uhr an,

**Rekruten-Versammlung**

im Hirsch. Mehrere Rekruten.

Nagold.

**Lehrergesangverein**

Mittwoch den 27. Jan. in Hochdorf. Mit demselben wird die Verabschiedung des seit 1867 unserem Bezirk angehörenden I. Kollegen Alb. Ludw. Müller verbunden.

Nagold.

**Schuhschmiere,**

offen und in Büchsen, empfiehlt **Gottlob Schmid.**

Nagold.

Ein freundliches, heizbares Zimmer mit Alkof hat

**zu vermieten;**

zu erfragen in der

Redaktion.



In der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung ist vorrätig:

**Zierschuh in Bild und Reim für Jung und Alt.** Preis 50 J.

Dieses Jugendschriftchen ist von dem unterfränkischen Zierschuh-Verein in der Absicht herausgegeben worden, um unter der Jugend eine tiefreundliche Gesinnung gegen die Tierwelt zu wecken, und sollte daher solches in Schule und Haus gute Aufnahme finden.

